

Friday, June 29. 2012

Reinald Grebe: Brandenburg

Posted by Tom Levold in Fun, Video at 00:00

Thursday, June 28. 2012

Einladung zur DGSF-Jahrestagung 2012 in Freiburg vom 3.-6.10.2012: Dialog der Kulturen - Kulturen des Dialogs

Im Juni 2011 trafen sich in Freiburg zum wiederholten Mal AusbildungsleiterInnen aus fünf Kontinenten. Die Gruppe arbeitet seit Jahren zusammen an der Entwicklung kultur- und kontextsensitiver Therapie- und Beratungsweiterbildungen, die an ganz unterschiedlichen Orten der Welt umgesetzt werden, in Peking, Shanghai, Laos, Kambodscha, Isfahan und Uganda. Dies ist Ausdruck einer zunehmenden weltweiten Vernetzung. Die hohe Mobilität, die modernen Kommunikationsmittel und die zunehmende Migration führen zu einer stärkeren Begegnung unterschiedlicher Kulturen. Einheitliche, geschlossene Kulturräume lösen sich auf, neue Begriffe wie Transkulturalität und hybride Identitäten beschreiben diese Entwicklungen. Sie bringen Chancen und Herausforderungen mit sich, auch im beraterischen und therapeutischen Alltag. Kultursensibilität, die Bereitschaft, den Anderen vor dem Hintergrund seiner kulturellen Unterschiedlichkeit zu verstehen und den eigenen Standpunkt zu relativieren, ist eine Grundvoraussetzung für Systemische Therapie und Beratung. Daran schließen sich viele interessante Fragen an: Welche Bedeutung hat eigentlich Kultur im systemischen Kontext? Wie gut verstehen wir die anderen und was können wir von ihnen lernen? Warum gibt es noch so wenige systemische TherapeutInnen mit Migrationshintergrund, und was würde sich ändern, wenn es mehr gäbe? Wir wollen auch den Dialog zwischen den unterschiedlichen therapeutischen Weltanschauungen beleben. Können wir auch hier etwas von anderen lernen? Für einen anregenden Dialog haben wir körpertherapeutische Konzepte und psychoanalytische Mentalisierungskonzepte ausgewählt. Über das Leitthema hinaus werden Sie den gewohnten Markt der Möglichkeiten erleben mit Seminaren, Workshops und Symposien sowie berufspolitischen Foren. Ein Highlight ist die geplante Vorstellung des im Auer-Verlag erscheinenden Lehrbuches der Systemischen Therapie und Beratung, das von weit über 40 AutorInnen aus unterschiedlichen Ländern - von denen viele auch als ReferentInnen nach Freiburg kommen werden - unter der Herausgeberschaft von Tom Levold und Michael Wirsching erarbeitet wird. Wir laden Sie ein, nach Freiburg zu kommen, zu einem anregenden Austausch, zu einem aufregenden Tagungsfest, in eine Stadt, die sich im Herbst besonders attraktiv zeigt. Programm und nähere Informationen...

Posted by Tom Levold in Tagungen at 12:56

Tuesday, June 26. 2012

Coaching in Hochschule und Wissenschaft

Die Zeitschrift "Organisationsberatung Supervision Coaching" beschäftigt sich in der ersten Ausgabe dieses Jahres mit dem Thema Coaching an Hochschulen, das sich auf ganz unterschiedliche Anforderungen einzustellen hat. Ferdinand Buer bemerkt dazu in seinem Editorial: "Wenn nun geringe Lehrkompetenz und geringe Studierkompetenz zusammen kommen – und das bei unterfinanzierten Rahmenbedingungen –, dann ist es verständlich, dass die Ergebnisse nicht sonderlich befriedigen können. Hier kommt nun das Coaching ins Spiel. Im kollektiven Bewusstsein ist mit ihm ein bestimmtes Versprechen verbunden: Durch Coaching kann eine bestimmte Person ihre Leistungsfähigkeit auf einem bestimmten Gebiet so steigern, dass sie ihre Aufgabe gut, wenn nicht sogar exzellent bewältigen kann. Da es nun bisher an den Hochschulen an Grundausbildungen für Hochschullehrer/innen in Lehre und Management, für Nachwuchswissenschaftler/innen in Wissenschaftsherstellungskompetenz, für Studierende in Lernkompetenz nach wie vor mangelt, muss das alles „on the job“ nachgeholt werden. Das führt an jeder Hochschule zu einer anderen bunten Wiese von Angeboten mit ganz unterschiedlichen Sprösslingen. Coaching ist heutzutage jedoch mit Garantie immer dabei". Die vollständigen abstracts dieser bunten Wiesefinden Sie hier...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 22:12

Monday, June 25. 2012

SKEPSIS ALS METHODE

Stephan Hametner (Foto: Systemische Notizen) ist Musikpädagoge, Radiomoderator und Seminarleiter in der Erwachsenen- und Lehrerfortbildung und unterrichtet Psychologie, Philosophie und Pädagogik. In einem Artikel für die "Systemischen Notizen" 1/2005 der Wiener "Lehranstalt für systemische Familientherapie" hat er die "Antiken Zweifler [einem] Vergleich mit dem systemisch-konstruktivistischen Paradigma" unterzogen: "Die konstruktivistische Wende ist mit Namen wie Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Humberto Maturana, Ernesto Varela, Gregory Bateson oder Paul Watzlawick verbunden. Bei genauerer Lektüre der Philosophiegeschichte ist mir aufgefallen, dass schon lange vor den genannten Autoren – in der griechischen Antike nämlich – Ansätze für eine konstruktivistische Weltsicht vorhanden waren. Dieser philosophische Zugang wird im Allgemeinen auch als Skepsis bezeichnet. Das griechische Wort *skelēptomai* bedeutet soviel wie „ich blicke prüfend umher“. Eine kurze Einführung in diese Welt der antiken Skeptiker samt einem angeschlossenen Vergleich skeptischer Grundannahmen mit denen des systemisch-konstruktivistischen Paradigmas soll der Gegenstand der nun folgenden Zeilen sein". Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 21:22

Sunday, June 24. 2012

systeme 1/2012

Was kann in kulturell gemischten, heterogen zusammengesetzten städtischen Wohnanlagen Kommunikation fördern, Ressentiments abbauen und ein friedliches Zusammenleben unterstützen? Nun ja, offensichtlich: Schach! In der neuen Ausgabe der "systeme" findet sich ein interessanter Aufsatz über ein Gemeinwesenprojekt in der Stadt Wien, bekannt für ihren städtischen Wohnhausanlagen, in dem die Soziologin, Schachspielerin und -trainerin Sarah Maienschein über ihre Erfahrungen berichtet, innovative Gemeinwesenarbeit über das Medium des Schachspielens zu entwickeln - offensichtlich mit Erfolg. Jürgen Wolf ist ein erfahrener Online-Berater von Jugendlichen bei der Online-Beratungsplattform der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung. Er hat nicht nur gemeinsam mit zwei Ko-Autoren ein Buch über Online-Beratung verfasst (über das sich eine Rezension von Peter Bündler ebenfalls in dieser Ausgabe findet), sondern auch einen umfangreicheren Text für dieses Heft beigesteuert, in der er eine "Hypnosystemische Sicht" auf seine Erfahrungen bietet. Ansonsten gehört das Heft der Familie Zwack: Julika versucht eine Annäherung aus systemischer Sicht auf das Thema "Selbstachtsamkeit im Beruf", Bruder Mirko hat mit Arist von Schlippe "Eine kurze Geschichte zur Bedeutung von Geschichten in Organisationen" verfasst. Abgerundet wird das Heft von zwei Tagungsbeiträgen (Heinz Graumann und Karin Rausch) und einer weiteren Rezension von Peter Kaimer. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Saturday, June 23. 2012

Die neue Netzfeindlichkeit

Bernhard Pörksen, 43, ist Medienprofessor in Tübingen und in der systemischen Szene als Publizist gut bekannt, vor allem durch seine im Carl-Auer-Verlag erschienenen Gesprächsbücher mit Humberto Maturana und Heinz von Foerster. Dieser Tage ist ein gemeinsam mit Hanne Detel verfasstes Buch „Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter“ im Herbert von Halem Verlag Köln erschienen. In einem Gastbeitrag für systemmagazin setzt sich Pörksen mit der Frage auseinander, welcher Dynamik Skandale im Kontext des Netzes unterliegen und ob die weithin zu beobachtende "Verteufelung des Internet" einen Beitrag zur "Zivilisierung der öffentlichen Kommunikation" zu leisten in der Lage ist: Die neue Netzfeindlichkeit Cybermob, Shitstorm, anonyme Aggression – die aktuelle Debatten regiert eine neue Netzfeindlichkeit, die eine entscheidende Frage verdeckt: Wie kann es gelingen, öffentliche Kommunikation zu zivilisieren? Nach Jahren der Euphorie hat das Internet dieser Tage eine ziemlich schlechte Presse. Es gilt nun als das Medium der künstlichen Daueraufregung und als Instrument der Menschenjagd. Das Netz erzeuge eine oberflächliche, dümmliche Aggression, so heißt es. Es brutalisiere Menschen, die nicht mal in der Lage seien, im Mini-Format einer Twitterbotschaft orthographisch korrekt zu formulieren, so bekommt man zu lesen. Man solle den Zugang für Jugendliche sperren, forderte ein erregter Bürger in einer kürzlich ausgestrahlten Radiodiskussion. Ein anderer: Der Mensch befinde sich „in der Knechtschaft der Maschine.“ Wieder ein anderer: Am Sinnvollsten sei es vermutlich, das Internet „einfach ganz abzuschalten“, zumindest für ein paar Tage. Die Anlässe der neuen Netzfeindlichkeit sind datierbar. In Emden verdächtigte im März die Polizei zu Unrecht einen 17-jährigen Schüler, ein Mädchen vergewaltigt und umgebracht zu haben. Blitzschnell formierte sich, kaum war der Verdacht in Umlauf, ein Cybermob und forderte seinerseits den Kopf des jungen Mannes. Der zweite Anlass ist mit einer Rache-Aktion der Hochspringerin Ariane Friedrich verknüpft. Sie machte dieser Tage eine sexuelle Belästigung in Form eines Fotos und einer Mail öffentlich; sie nannte den Namen und die Adresse des mutmaßlichen Absenders auf ihrer Facebook-Präsenz. Ihr Ziel war es, durch Prangermethoden Vergeltung zu üben, Selbstjustiz zu praktizieren – subjektiv verständlich, aber doch falsch. Interessanter Weise zeigen überdies gerade die genannten Fälle, dass die aktuelle Aufgeregtheit an einer folgenschweren Verwechslung krankt. Denn letztlich verwechseln die schockierten Fundamental-Kritiker der Netzwelt das Medium mit den Menschen, die dieses einsetzen. Sie suchen einen Schuldigen – und greifen sich die Technologie, das Instrument zur Verbreitung der bösen Botschaft. Niemand muss jedoch in einem Forum zum Mord an einem Verdächtigen aufrufen. Und was immer man von Facebook hält – kein Programmierer hat die Selbstjustiz und die Abschaffung der Unschuldsvermutung zur Standardeinstellung der Kommunikation gemacht. Es war Ariane Friedrich, die durch den Akt der wütenden Ad-hoc-Publikation den Rollenwechsel vollzogen hat und so selbst zur Täterin wurde. Natürlich, es ist schon richtig: Das Netz erlaubt die Blamage auf einer weltweit einsehbaren Bühne. Es lässt sich benützen, um Dokumente der Demontage in Hochgeschwindigkeit zu verbreiten, die sich kaum noch zensieren lassen. Und es macht den Skandal allgegenwärtig und den Reputationsverlust zum unkalkulierbaren Dauerrisiko. Aber es stimmt eben auch: Man kann die neuen Kommunikationstechnologien verwenden, um mit ihrer Hilfe Kriegs- und Schandbilder bekannt zu machen, für Aufklärung und Transparenz zu sorgen und dabei mitzuhelfen, Folterer zu entlarven, Diktatoren einzuschüchtern, sie im Extremfall zu stürzen. Wer nun das Medium selbst schuldig spricht, der glaubt nicht an die Menschen, die in der Lage sind, dieses auf eine sehr unterschiedliche Weise zu benützen. Er will sie bevormunden, durch Verbote kontrollieren, denn sie sind ihm unheimlich. Und er lässt bei all dem, dies wiegt am Schwersten, die entscheidende Herausforderung aus dem Blick geraten: Wie kann es gelingen, gleichsam von Kindesbeinen an, ein Gespür für Medieneffekte zu entwickeln? Wie sieht ein neues, der Gegenwart gewachsenes Konzept der Medienpädagogik aus, das eine Mentalität des empathischen Abwägens befördert? Was heißt Medienkompetenz im digitalen Zeitalter? Man muss es so hart sagen: Die Verteufelung des Internet ist selbst gefährlich. Sie blockiert die dringend gebotene Suche nach Rezepten und Ideen, um öffentliche Kommunikation zu zivilisieren. Und sie ist denen, die bis auf Weiteres an die Mündigkeit des Menschen glauben, nicht würdig.

Posted by Tom Levold in Bücher, Debatte, Personen at 00:00

Friday, June 22. 2012

Deutschland gegen Griechenland

Posted by Tom Levold in Fun, Video at 00:00

Wednesday, June 20, 2012

Einsamkeit systemisch?

Der "Brückenschlag" ist eine Zeitschrift für Sozialpsychiatrie, Literatur und Kunst, die im Paranus-Verlag Neumünster erscheint und in der Psychosebetroffene ebenso wie Fachleute zu Wort kommen. Für den Band 29, der im Mai 2013, erscheint, ist das Thema Einsamkeit vorgesehen, zu dem systemmagazin folgenden Schreibaufruf der Redaktion veröffentlicht: "Unsere Gesellschaft verändert sich kontinuierlich. Früher lebten die meisten Menschen in Familien. Heute steigt die Zahl der Single-Haushalte. Früher stand man füreinander ein, bei Krankheit und Krise. Heute muss jeder schauen, dass er selbst zurechtkommt. Ist das der Weg zu (noch) mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung? Neue Freiräume? Oder reisen wir in eine Gesellschaft der Einsamen? Ist Einsamkeit Grund oder Folge von psychischen Erkrankungen? Die Erfahrung der Psychose oder der Depression macht einsam. Die Erfahrung, mit niemandem teilen zu können, keine verstehbaren Worte dafür zu finden. Psychisch erkrankte Menschen beklagen oft ihre Einsamkeit. Sie würden gerne mit anderen reden, sich verstanden fühlen. Das zwischenmenschliche Gespräch fehlt. Gerade in dem Moment, in dem man es so sehr braucht. Gesund werden ist dann häufig wie eine Rückkehr aus dem Exil. Und umgekehrt: Das Alleine-Erleben einer Trennung oder eines Arbeitsplatzverlustes ist eine große Herausforderung, die in eine psychische Krise führen kann. Die dann erlebte Einsamkeit – ohne Zuspruch, ohne Aussprache - kann krank machen. Einsamkeit hat mit dem Gefühl, anders zu sein, zu tun. Ich habe einen anderen Musikgeschmack als der Rest der Klasse. Ich kleide mich anders, als es in diesem Sommer hipp ist. Ich stehe dazu und riskiere, mich zu isolieren, einsam zu werden. Ich bleibe allein zurück. Ich verstehe die anderen nicht und sie verstehen mich nicht. Ich gehe beiseite. Einsam. In unserer Wahrnehmung haben wir die Alternative: Zu sich zu stehen und sich zu isolieren. Oder bei den anderen zu sein und sich selbst zu verlieren. Und es müssen nicht die realen Reaktionen der Umwelt sein, die zur Isolation führen, sondern die befürchteten, selbst erwarteten, in der Fantasie vorweggenommenen. Der Säugling kann ohne andere Menschen nicht wachsen. Ist uns Verbundensein näher als Allein-sein? Ist das Allein-sein vieler Menschen nicht eher Ausdruck eines Mangels als einer selbst getroffenen Entscheidung? Wird das Eingehen einer Beziehung, die Gründung einer Familie immer mehr zu einem Karrierehindernis? Ist das Single-Dasein das Modell der Zukunft? Und welche Gesellschaft wird das dann sein? Aber auch: Bedeutet alleine zu sein zugleich einsam zu sein? Man kann allein sein, ohne einsam zu sein. Wenn man Musik macht, liest, Sprachen lernt. Etwas tut, das einen ausfüllt und bei dem man sich wohl fühlt. Man kann ständig unter Menschen sein, als Vortragsreisender, Musiker, Politiker. Und trotzdem einsam bleiben. Einsam unter vielen. Man kann sicherlich allein glücklich sein. Allein in der Gartenlaube. Allein beim Gitarrenspiel, beim Lesen. Es gibt Zeiten der Einsamkeit. Zeiten, in denen man am liebsten für sich ist. Gehört der Rückzug, gehört die Einsamkeit nicht zu jedem Leben dazu? Vielleicht ist Einsamkeit ein seelischer Raum, den wir notwendig erfahren müssen, um wachsen zu können? So weit einige Fragen zum Thema des nächsten Brückenschlags. Vielleicht regen sie Sie an, selbst etwas über Einsamkeit zu Papier zu bringen. Wir sind gespannt auf Ihre Einsendungen: Bilder und Gedichte, Texte (maximal 10.000 Zeichen incl. Leerzeichen) und Fotos. Einsendeschluss ist Ende Oktober 2012. Brückenschlag, Paranus Verlag, Postfach 1264, 24502 Neumünster. Bitte Rückporto beilegen.

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 07:58

Saturday, June 16. 2012

Warum lesen Psychotherapeuten keine Forschungsliteratur?

In einem Beitrag für das Psychotherapeutenjournal 1/2012 macht sich der Berliner Psychotherapeut Thorsten Padberg Gedanken darüber, warum Psychotherapeuten keine Forschungsliteratur lesen, und kommt zu folgenden Ergebnissen: "Da die Produktion dieser Texte einen großen Teil der wissenschaftlichen Aktivitäten ausmacht, die Rezeption zugleich aber so sehr zu wünschen übrig lässt, ist dies Anlass genug, zu betrachten, was diese Texte wirklich leisten (können). Die Untersuchung kommt zu den folgenden Ergebnissen: 1. Forschungsliteratur instruiert nicht, 2. Forschungsliteratur informiert nicht und 3. Forschungsliteratur inspiriert nicht. Als gemeinsame Wurzel dieser drei Mängel wird ein Missverständnis bezüglich der Rolle der Schriften und Begriffe im Wissenschaftsbetrieb der Psychologie benannt. Sie transportieren keine allgemeingültigen Psychotherapierregeln. Vielmehr sind sie Werkzeuge im Ablauf professioneller Praxis."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Friday, June 15. 2012

Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur

Viele Entwicklungspsychologen und Bindungstheoretiker gehen davon aus, dass sie anthropologische Universalien untersuchen. Dass die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen einer biologischen Matrix unterliegt, dürfte unbestritten sein. Allerdings ist die kulturelle Varianz von Entwicklungsverläufen und Eltern-Kind-Interaktion so beträchtlich, dass die Entwicklungspsychologin Heidi Keller den Begriff der Entwicklung "als Konstruktion und Ko-Konstruktion kultureller Inhalte auf der Grundlage biologischer Prädispositionen" definiert: "Kultur definiert die Inhalte von Entwicklungsprozessen und ist somit das Medium des Menschen zur Anpassung an die Umwelt. Sie umfasst dabei die reale, soziale und mentale Auseinandersetzung mit der physikalischen, kommunikativen und spirituellen Umgebung sowie den daraus entstehenden Produkten. Dabei wird deutlich, dass Kultur sowohl innerhalb als auch außerhalb des Menschen existiert und ein Kontinuum der Übergänge beinhaltet. So wie Entwicklung ein Prozess der Veränderung ist, ist auch Kultur ein ontogenetischer und historischer Prozess von Veränderungen". Gemeinsam mit Athanasios Chasiotis (Fotos: www.uni-osnabrueck.de) hat sie 2008 einen Beitrag für die von M. Hasselhorn & R. Silbereisen herausgegebene Enzyklopädie der Psychologie (Göttingen: Hogrefe) verfasst, der in Band 4 "Psychologie des Säuglings- und Kindesalters" erschienen ist. In diesem Text werden "zunächst drei Kategorien der Betrachtung der Beziehung zwischen Kultur und Entwicklung skizziert (...): die kulturvergleichende, die kulturpsychologische und die indigene Sichtweise. Danach werden die Grundlagen für eine integrative Betrachtung im oben definierten Sinne vorgestellt, nämlich die Natur des Menschen und die kulturellen Variationen. Im Hauptteil dieses Kapitels wird dann die Entwicklung in der frühen Kindheit in verschiedenen Sozialisationspfaden nachgezeichnet, die prototypische kulturspezifische Modelle für universelle Entwicklungsaufgaben darstellen, die dennoch auf verschiedenen Dimensionen variieren können." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Thursday, June 14. 2012

Coaching-Magazin 2/2012

Im Coaching-Magazin 2/2012, das nun komplett online vorliegt, gibt es ein interessantes und berührendes Interview mit dem Coach Verena Nussbaume, die mit ihren Klienten nach Delphi und in die Wüste geht, um die wirklich wichtigen Fragen zum Vorschein kommen zu lassen. Darüberhinaus gibt es einen Artikel von Haja Molter und Karin Nöcker, unter Systemikern bestens bekannt, die ein Coaching-Tool mit Namen Raummodell als Landkarte für Coachingprozesse vorstellen, das "jenseits von Sprache Selbstorganisationsprozesse anstoßen soll. Innerhalb dieses Modells gibt es einen Wirklichkeits-, einen Möglichkeits- und einen Zielraum. Diese werden als eine von vielen möglichen Unterscheidungen im Kontext von Beratung und Coaching betrachtet. Das Raummodell soll die Komplexität systemischen Denkens und Handelns angemessen ungewöhnlich reduzieren. Voraussetzung dafür ist eine systemisch-konstruktivistische Haltung, der Coach sollte sich als Prozessbegleiter verstehen und mit Ungewissheit leben können. Die Klienten entscheiden darüber, ob es für sie eine hilfreiche Unterscheidung ist und sie der Einladung folgen können." Zur vollständigen Ausgabe des Coaching-Magazins...

Posted by Tom Levold in Links at 07:52

Monday, June 11. 2012

Krise der Identität?

Es bleibt ein Thema, das einen angeht. Und wenn ich das auch noch wörtlich nehme, kommt etwas zum Tragen, was im sprachlastig erscheinenden systemischen Denken bisweilen zu kurz kommt – Körper und Leiblichkeit. Kein metaphorisches Sprachspiel, sondern womöglich Methode und im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung cyberweltlicher Kontexte eine interessante Frage: geht uns das noch etwas an? Wenn ich unter „angehen“ das Spüren von etwas mitdenke, bin ich an einer Grenze und an dieser entscheiden sich Blickwinkel und Zugehörigkeiten und auf diesem Weg womöglich Bedingungen für Krieg oder Frieden. Für beide sind der Umgang mit dem Thema „Identität“ wichtig, vielleicht ist es Zufall, dass zur Zeit das Thema „Hells Angels“ en vogue ist und mit ihrer/seiner Hilfe das Thema Ausgrenzung/Zugehörigkeit/Gewalt durchgenommen wird. „Krise der Identität“ als vielfältig relevantes Thema also, und Hille Haker (Foto: www.ethik.uni-frankfurt.de) setzt in ihrem informativen, spannenden und anregungsreichen Aufsatz ein Fragezeichen dahinter. Sie liefert einen kompakten und dennoch lesbaren Einstieg in eine Fragestellung, die sich an der Grenze zwischen herkömmlicher und Cyberwelt entwickelt hat. Von der herkömmlichen Erzähl-Identität zur Cyber-Identität geht eine Reise, doch was wie eine zunehmende Entfernung aussehen mag, führt doch wieder zu alten Fragen mit neuen Mitteln. „Allerdings kehrt mit dem Internet die Mündlichkeit in ganz neuer Weise wieder“, schreibt Haker. Und: „Zugleich wird aber auch erkennbar, dass die herkömmlichen sozialen Grenzziehungen eine eindeutige Orientierungsfunktion haben, die sie außerhalb des Netzes selbstverständlich noch immer haben, die aber durch den Kontrast der Netzidentität viel stärker wahrgenommen werden kann – und die womöglich durch die flexible Netzidentität zersetzend wirkt. Schapp hatte noch die Leiblichkeit des Menschen auf die Narrativität beziehen wollen – heute stellt sich demgegenüber die Frage umgekehrt: gibt es Narrativität ohne die Referenz der Leiblichkeit? Welche Rolle spielt der Körper im Netz? Ist er überflüssig? Wird er, die 'wetware', mit der 'hardware' des Computers überwunden? Und wäre dies das Ende der Moral? Auffällig ist, dass es kaum Möglichkeiten gibt, die Rezeption der Auto-Erzählungen zu überprüfen. Obwohl der Schein der Interaktivität herrscht, sind die Identitätserzählungen, die etwa auf Homepages dargestellt werden, monologisch. Jenseits der Chatrooms mit ihren flexiblen Identitäten fehlt im Netz weitgehend die intersubjektive Kontrolle, sei es durch die Körpersprache des Gegenübers im Gespräch, sei es durch körperliche Individualität. Wenn die narrative Identitätskonzeption zum einen mit Leiblichkeit, zum anderen mit der Theorie der sozial vermittelten Identität zusammenhängt, ist hier erst noch herauszuarbeiten, was das Fehlen der sozialen Kontrolle für die neuen Identitätskonzepte bedeutet.“ Und schließlich: „Die Imagination und das Spiel mit Imaginationen betrifft nicht zuletzt die ethische Frage der Verletzung anderer – in ihrer individuellen Integrität und in ihrer sozialen Identität.“ Hille Hakers Aufsatz „Krise der Identität? Leiblichkeit, Körper und erzählte Identität in der Informations- und Wissensgesellschaft“ erschien 2005 in : G. Berthoud et al. (Hg.): Informationsgesellschaft. Geschichten und Wirklichkeit. 22. Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes – und Sozialwissenschaften. Fribourg: Academic Press, S. 323-340. [Nachtrag 29.10.2012: Der Text ist mittlerweile nicht mehr an der ursprünglich angegebenen Stelle im Netz zu finden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, den Text zumindest in großen Teilen via google-books einzusehen. hier link dazu; WL]

Posted by Wolfgang Loth in Links at 19:00

Sunday, June 10. 2012

Lehren des Nicht-Lehrbaren: Zur Qualität der systemischen Psychotherapie-Ausbildung

In einem sehr schönen Beitrag, den er 1997 in *systema* veröffentlicht und der bis heute nichts an Relevanz verloren hat, macht sich Siegfried Essen (Foto: www.siegfriedessen.com) Gedanken über die Ausrichtung der Ausbildung systemischer TherapeutInnen: Sowohl die Entwicklung der psychotherapeutischen Wirksamkeitsforschung als auch die der systemischen Theorie legen nahe, daß angemessene und wirksame Psychotherapie nicht so sehr auf der Anwendung spezifischer Theorie, Methodik und Technik beruht, sondern weit mehr auf der 'Haltung' des Therapeuten und seiner/ihrer Art der Beziehungsgestaltung. Auf der Basis dieser Erkenntnisse werden die Ausbildungsziele systemischer Psychotherapieausbildung neu formuliert und konkrete Ansätze für die Praxis der Ausbildung vorgeschlagen."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levoid in Links at 07:54

Saturday, June 9. 2012

Zitat des Tages: "Der Ball als Sich-vorweg-sein"

"Im Verhältnis des Spielers zum Ball kommt ein existentielles Grundverhältnis zum Ausdruck, das bei Heidegger mit dem Phänomen der Sorge umschrieben ist. Die Sorge beschreibt er als ein 'sich-vorweg-sein'. Der Mensch ist nie einfach nur da, sondern sich zugleich immer schon selbst vorweg, indem er sich auf seine Möglichkeiten hin entwirft; sich um sich sorgt. [...] Hierfür könnte es keine bessere Veranschaulichung geben, als das Verhältnis des Spielers zum Ball. Der Ball verhält sich zum Körper grundsätzlich auf eine Weise, die es nicht erlaubt, ihn in Besitz zu nehmen. Der Spieler kann ihn bestenfalls in die eigene Regie nehmen, ihn vor sich hertreiben oder jemand Anderem zuspielen. Der Ball ist dem Spieler immer schon vorweg, wie die Sorge um uns selbst" (Aus: Karl L. Holtz: Die Welt ist alles, was der Ball ist. Zur performativen und narrativen Inszenierung eines Spiels. In: Fritz B. Simon (Hrsg.): Vor dem Spiel ist nach dem Spiel. Systemische Aspekte des Fußballs. Heidelberg 2009 [Carl-Auer], S. 158 - Foto: Anton (rp) Winter 2004)

Posted by Tom Levold in Zitat des Tages at 07:31

Thursday, June 7, 2012

Strukturauflösung durch Interaktion

Das neue Heft von "Soziale Systeme", das in diesem Frühjahr erschienen ist (auch wenn es noch unter Heft 1/2011 firmiert), bietet wieder eine Fülle interessanter Beiträge für alle systemtheoretisch interessierten Leserinnen und Leser. Ein Highlight ist ein bislang unveröffentlichter Aufsatz von Niklas Luhmann aus dem Jahre 1975 zum Thema "Strukturauflösung durch Interaktion", der auch auf der website der Zeitschrift online gelesen werden kann, und zwar hier. Im abstract heißt es: "Die folgenden Überlegungen gehen von der Erkenntnis aus, dass mit der Wahl einer Systemreferenz alle anderen Systeme und deren Umwelten als Umwelt des Bezugssystems impliziert sind. Dies gilt auch für Interaktionssysteme, die sich stets in einer Umwelt anderer Systeme, seien es Personen oder andere Sozialsysteme, befinden. In ganz verschiedenen Kontexten trifft man immer wieder auf die Erwartung, dass eine gezielte Auflösung und Rekombination von Systemstrukturen möglich ist, wobei die Forcierung dieses Prozesses zur Sache eines Interaktionssystems wird, das sich auf die Systemänderung eines anderen Systems spezialisiert. Um zu verstehen, wieso Strukturen Änderungen Widerstand entgegensetzen, muss ein komplexitätstheoretisches Verständnis zugrunde gelegt werden: Ein System ist komplex in dem Sinne, dass es eine Vielzahl von qualitativ verschiedenartigen Elementen in nichtbeliebiger Weise verknüpft. Strukturauflösung heißt dann: Wiederherstellung des quantitativen Überschusses an Relationierungsmöglichkeiten. In dem Maße, als Strukturauflösung gelingt, wird die Aktivierung einzelner Relationen im System zur Sache externer, mit dem System nicht mehr abgestimmter Determination. Ob und unter welchen Voraussetzungen Strukturänderung durch Interaktionen möglich ist, hängt daher nicht nur von den Strukturen selbst ab, sondern auch von der Einwirkungskapazität des Interaktionssystems. Die wichtigsten Voraussetzungen dafür sind die eigene Temporalität des Interaktionssystems sowie die Kombination von Wahrnehmung und Kommunikation. Ob die Strukturauflösung durch die Interaktion trotz ihrer beschränkten Systemkomplexität selbst thematisiert werden kann, hängt einerseits davon ab, dass das Interaktionssystem besonderen Bedingungen (Professionalisierung, organisatorische Disziplinierung, Öffentlichkeit) unterliegt, und andererseits davon, dass das von Strukturauflösungen betroffene System in wesentlichen Hinsichten (Interdependenzformen, Geschichtslosigkeit) entgegenkommt, das heißt Strukturauflösung selbst ermöglicht."Über diesen Artikel hinaus sind u.a. interessante Beiträge zum Thema Affekte und Systemtheorie (von Juliane Riese und Robert Seyfert) und zum Professionsverständnis Luhmanns zu finden. Elena Esposito steuert einen Text zum Begriff der Kontingenz bei und Elke Wagner setzt sich mit der Kultur der Medizinkritik auseinander. Lesen! Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 13:43

Wednesday, June 6, 2012

Glossar von Fachbegriffen der Theorie dynamischer Systeme

In der Reihe der Forschungsberichte der Abteilung für Psychotherapie an der Universität Bern hat deren Leiter, Prof. Wolfgang Tschacher, ein "Glossar von Fachbegriffen der Theorie dynamischer Systeme" online gestellt: "Das vorliegende alphabetische Glossar hat zum Ziel, grundlegende Begriffe der Theorie dynamischer Systeme zu definieren und ihren wechselseitigen Bezug herauszustellen. Gelistet sind auch Begriffe der Psychologie, die in Zusammenhang mit systemtheoretischer Begrifflichkeit stehen. Es handelt sich um die aktualisierte Version des in meinem Buch "Prozessgestalten" (Tschacher 1997) abgedruckten Glossars. Auf die Aufnahme von Begriffen aus der geisteswissenschaftlichen und soziologischen Systemtheorie, wie auch aus der systemischen Therapie, habe ich aus Gründen der Übersichtlichkeit und konzeptuellen Klarheit verzichtet. Die Erweiterung könnte einer späteren Auflage vorbehalten sein. Die folgenden Erläuterungen und Definitionen sind vorwiegend natürlichsprachlich abgefasst. Die so versuchte Verständlichkeit geht zu Lasten der Strenge der Begriffsbestimmungen." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 08:53

Tuesday, June 5. 2012

Diskurs systemischer Methodologie

Im April 1988 erschien in der Zeitschrift für Systemische Therapie (Heute: ZSTB) ein Heft zum Thema Systemischer Methodologie, als dessen Gastherausgeber Günter Schiepek fungierte. Zum Heft trugen mit eigenen Beiträgen sowie mit Diskussionsbeiträgen Günter Schiepek, Arist von Schlippe, Ewald J. Brunner, Franz Reither, Helmut Willke, Peter Kaimer, Kurt Ludewig und Uwe an der Heiden bei. Auf der website von www.systemisch-forschen.de kann man das komplette Heft herunterladen, die Lektüre ist empfehlenswert. Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links, Zeitschriften at 05:59

Monday, June 4. 2012

Systemische Familientherapie bei schulverweigerndem Verhalten

2003 haben Jochen Schweitzer und Matthias Ochs in der Zeitschrift "Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie" einen Artikel über systemische Familientherapie bei schulverweigerndem Verhalten veröffentlicht, der jetzt auch unter Open Access im Internet zu lesen ist: "Der Beitrag beleuchtet systemisch-familientherapeutische Implikationen einer Differentialdiagnostik schulverweigernden Verhaltens. Es werden systemische Therapieelemente, die sich in der Behandlung von Schulangst/Schulphobie bewährt haben, und verschiedene Familieninteraktionstypen, in denen schulverweigerndes Verhalten auftritt, vorgestellt. Abschließend werden zwei Kasuistiken systemischer Familientherapie bei Schulphobie/Schulangst präsentiert."Zum Volltext...

Posted by Tom Levold in Links at 14:59

Friday, June 1. 2012

"Übergänge"

Ein Blick über den Zaun: Die 2. Psychotherapeutische Herbsttagung des ZSP der Universitären Psychiatrischen Kliniken in Basel fand am 8. September 2011 zum Thema »Übergänge« statt und wird im aktuellen Heft von "Psychotherapie & Sozialwissenschaft" dokumentiert. Die verschiedenen Beiträge reflektierten aus psychoanalytischer Perspektive "Veränderungen und Konstanz in gesellschaftlichen, entwicklungspsychologischen und psychotherapeutischen Prozessen", wie es im Editorial von Daniel Sollberger heißt. Ein wichtiger Bezugspunkt dabei ist u.a. die Frage, wie sich die Wandlungsprozesse der Spätmoderne auf die Entwicklung individueller Identität auswirken und ob sie mit entsprechenden psychischen Strukturveränderungen einhergehen. Dabei ist eine große Spanne unterschiedlicher Positionen zu erkennen. Martin Dornes postuliert einen solchen Strukturwandel der Persönlichkeit zur "postheroischen Persönlichkeit", der mit dem sozialen Strukturwandel einhergeht, und den er, wenngleich dieser durchaus ambivalent sei, da er zu größerer intrapsychischer Freiheit, aber auch zu größerer Verletzlichkeit führe, positiv bewertet. Im Unterschied zu früher werde das Es "als weniger triebhaft erlebt, das Überich als weniger triebfeindlich und rigide, das Ich wird flexibler und kreativer". Die explizite Gegenposition hierzu nimmt Christa Rohde-Dachser in ihrem Beitrag ein, die sich nicht vom "dem Menschen strukturell eingeschriebenen" Ödipus-Konflikt lösen möchte: "Was wird unter den von Dornes beschriebenen Veränderungen aus den ödipalen Konflikten, die auch heute noch jedes Kind im Rahmen seiner Subjektwerdung durchlaufen muss (!)?" Als empirisches Material für die Untersuchung psychischer Grundkonflikte unter den Bedingungen der Postmoderne zieht Rohde-Dachser nun keine Studien über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen heran, sondern: "eine zeitgenössische Aufführung von Molières' Stück 'Don Juan'". Darüber hinaus stützt sie sich bei ihrer Einschätzung der "Phantasmen (...), von denen sich Menschen heute bei der Suche nach der Erfüllung ihres Begehrens leiten lassen", "vor allem auf Freud (1900) und auf Lacan (1960)", also zwei ausgewiesenen Spezialisten für postmoderne Lebensverhältnisse. Das liest sich dann so: "Die Sprache (...) unterwirft (das Kind) dem Gesetz des symbolischen Vaters, der das unbeschränkte Genießen der Mutter verbietet". Nun ja. Kann man so noch im Jahre 2012 reden? Immerhin ist Rohde-Dachser ja auch noch Soziologin. Die Gesellschaft erscheint in ihrem Text aber nur noch als Bedrohung - Chancen und Möglichkeiten des gesellschaftlichen Strukturwandels, gerade auch mit der Entwicklung neuer Kommunikationsformen, tauchen hier gar nicht auf. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levoid in Zeitschriften at 00:00